

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

22.12.2023

Inhalt

EWN

1 „Alle Informationen liegen vor“: Könnte man die AKWs reaktivieren? <i>TAGESSPIEGEL</i> , 22.12.2023	3
--	---

„Alle Informationen liegen vor“: Könnte man die AKWs reaktivieren?

Im April gingen die letzten drei Kernkraftwerke vom Netz. Damit war der deutsche Atomausstieg vollzogen. Doch angesichts hoher Energiepreise und CO₂-Emissionen werden nun Forderungen lauter, die zuletzt abgeschalteten Kraftwerke wieder hochzufahren. So äußerten sich unter anderem der bayerische Ministerpräsident Markus Söder, FDP-Fraktionschef Christian Dürr und Unionsfraktionsvize Jens Spahn (CDU) in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“.

„Eine Wiederinbetriebnahme ist technisch grundsätzlich möglich“, sagt Uwe Stoll, wissenschaftlicher Geschäftsführer der Gesellschaft für Anlagen- und Reaktorsicherheit (GRS). „Wenn Teile bereits ausgebaut wurden, müssen sie wieder beschafft und eingebaut werden.“ Dies sei generell machbar, selbst große Generatoren seien in vorangegangenen Jahren zwischen unterschiedlichen Kraftwerksstandorten ausgetauscht worden, berichtet er. „Wenn der Rückbau so weit fortgeschritten ist, dass auch sicherheitsrelevante Bereiche am Reaktor betroffen sind, wird der Aufwand jedoch sehr groß“, schränkt er ein.

Neue Brennelemente nötig

Ähnlich äußert sich der Physiker Ulrich Waas, viele Jahre für einen Anlagenhersteller tätig und bis 2021 Mitglied der Reaktor-Sicherheitskommission: „Was im nicht-nuklearen Teil abgebaut wurde, kann relativ schnell ersetzt werden.“ Die drei Kraftwerke, die bis zum Frühjahr liefen (Isar 2, Emsland und Neckarwestheim 2), wären daher geeignet für eine Wiederinbetriebnahme. Ebenso Grohnde und Brokdorf, die bis Ende 2021 Strom erzeugten. „Bei Gundremmingen C, einem Siedewasserreaktor, wurden schon viele Rohrleitungen entfernt, dort wäre der Aufwand wohl zu groß.“

Zudem sind neue Brennelemente nötig. Diese könnten nach Einschätzung der beiden Fachleute binnen eines Jahres verfügbar sein. Gefertigt werden sie unter anderem in Deutschland von der Firma Framatome.

Die Anlagen technisch wieder betriebsbereit zu machen würde dauern, je nachdem, wie viel zu tun ist. Während Stoll von „mindestens zwei Jahren“ ausgeht, sagt Waas: „Wo es schnell geht, etwa ein Jahr, beim Rest streckt es sich auf rund zwei Jahre.“ Das hänge unter anderem damit zusammen, dass verschiedene Prüfungen gemacht werden müssten, für die es nur begrenzt Fachleute gebe.

Etwa eine Milliarde Euro Kosten

Die Kosten schätzen beide auf einen niedrigen dreistelligen Millionenbetrag je Anlage beziehungsweise rund eine Milliarde Euro für die fünf denkbaren Kraftwerke. „Dafür erhält man etwa sieben Gigawatt Leistung für nahezu CO₂-neutrale, wetterunabhängige Stromlieferung“, sagt Waas.

Entscheidend ist, dass die Anlagen wieder Strom erzeugen dürfen. Dies ist ihnen nach dem Atomgesetz derzeit verboten. Es müsste geändert werden, was jedoch schon einmal kurzfristig getan wurde für den sogenannten Streckbetrieb der letzten drei Kraftwerke bis zum Frühjahr dieses Jahres.

Sicherheit überprüfen

Hinzu kommen die periodischen Sicherheitsüberprüfungen, die alle zehn Jahre fällig sind und zuletzt per Ausnahmegenehmigung erlassen wurden. Diese müssten sämtliche Kraftwerke wieder durchlaufen, wobei es sich vor allem um Papierarbeit handelt. „Alle Informationen, die man für diese sicherheitstechnische Überprüfung benötigt, liegen bereits vor“, sagt Waas, der selbst mit solchen Arbeiten befasst war. Binnen eines Jahres sei diese zu schaffen. „Dafür würden sogar Mitarbeiter aus dem Ruhestand zurückkehren, haben sie versichert.“

Bei den Kraftwerken selbst sind Ruhestand oder Jobwechsel des Personals ebenfalls ein Problem. Schließlich war der Atomausstieg absehbar, viele sind weg. Auch mit Fachkräften aus dem Ausland lasse sich das nicht lösen, sagt Stoll. „An Nuklearanlagen in

Deutschland muss das Bedienpersonal beispielsweise die deutsche Staatsbürgerschaft haben.“

Die Ausbildung zum Schichtleiter oder Reaktorfahrer müsse auf der Anlage erfolgen, in der man dann auch eingesetzt wird. Also müsse ausgebildet werden, wie bei einem Neubau, was zwei bis drei Jahre dauere. Fraglich ist, wie zukunftssicher diese Jobs wären. Aus technischer Sicht könnten die rückkehrfähigen Kernkraftwerke noch gut 30 Jahre laufen, meint Waas. Die sogenannte Neutronenversprödung am Reaktor-druckbehälter, eine Art Verschleiß durch Nuklearbetrieb, sei bei den Reaktoren nicht einmal bis zur Hälfte des Grenzwertes vorangeschritten.

Mit fortwährenden Anpassungen, etwa in der Leittechnik, könnten die Anlagen noch einige Jahrzehnte sicher betrieben werden. Unsicher ist vielmehr die Stimmung in Gesellschaft und Politik, die bereits zu etlichen Kehrtwenden geführt hat. Wer sich umhört, erfährt immer wieder, dass Personal und Betreiber vom Hin und Her genervt sind und kaum noch Lust hätten, sich erneut auf einen Kurswechsel einzulassen.

Fachleute haben „die Nase voll“

„Nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine, als klar war, dass das Energiesystem sich ändern muss, waren etliche Fachleute bereit, aus dem Ruhestand zurückzukehren oder länger zu arbeiten, um neue Mitarbeiter anzulernen und die Versorgung zu sichern“, berichtet Waas. Die Bundesregierung entschied sich dagegen, die Fachleute hätten nun „die Nase voll“. Um sie zu überzeugen, „braucht es einen breiten gesellschaftlichen Konsens, der nicht nur von der Union oder FDP getragen wird, sondern auch von großen Teilen der SPD und der Grünen – sonst wird das nichts.“

Entsprechend zurückhaltend reagiert beispielsweise die E.on-Tochter Preussen-Elektra, die mehrere Kraftwerke betrieben hat, auf eine Anfrage des Tagesspiegels: „Die Frage, was für das Wiederauffahren von bereits abgeschalteten Kernkraftwerken notwendig wäre, ist aufgrund der Komplexität des Sachverhalts nicht leicht zu beantworten. Dies müsste für jedes Kraftwerk einzeln geprüft werden.“

Eine Sonderrolle nimmt Isar 2 ein. Der Reaktor lieferte bis zum 15. April Strom, der Betreiber hatte laut einem „Cicero“-Bericht der Bundesregierung mehrfach einen Weiterbetrieb angeboten, auch angesichts des subventionierten Industriestrompreises.

„Wir haben während der gesamten Debatte um Isar 2 und auch kürzlich wieder deutlich gemacht, dass wir die Möglichkeit eines Wiederauffahrens der Anlage geprüft hätten, sofern die Politik dies ernsthaft und ausdrücklich gewünscht hätte“, schreibt eine Sprecherin. „Dies war und ist jedoch nicht der Fall, daher werden nun bald Arbeiten beginnen, die ein Wiederauffahren der Anlage praktisch unmöglich machen.“

Wegen der hohen Energiepreise wird in der Politik die Renaissance der deutschen Atomkraftwerke diskutiert.

30 Jahre könnten aus technischer Sicht rückkehrfähige Kernkraftwerke ungefähr noch laufen.

Zitat

„Es braucht einen breiten gesellschaftlichen Konsens, der nicht nur von der Union oder FDP getragen wird, sondern auch von großen Teilen der SPD und der Grünen – sonst wird das nichts.“
- Ulrich Waas, Physiker und bis 2021 Mitglied der Reaktor-Sicherheitskommission